

# Ein Kompass für die Wirtschaft

Das Jahr 2022 wird möglicherweise in die Geschichte eingehen als das Jahr, in dem gleich zwei der neun planetaren Grenzen überschritten wurden. Die vier schon bisher überschrittenen: Klimawandel, Rückgang der Artenvielfalt, Entwaldung und Stickstoffeintrag. Nun kamen zwei dazu: abnehmende Bodenfeuchtigkeit und Ausbreitung von Mikroplastik. Gleichzeitig waren im Vorjahr laut UNO 200 Millionen Menschen mehr als vor der Pandemie von Nahrungsmittelunsicherheit betroffen. Und andererseits: Das erste Individuum nannte 200 Milliarden US-Dollar sein Eigen. Die Welt gerät aus den Fugen.

Die Suche nach neuen Wirtschaftsmodellen, die für mehr Systemstabilität, Verteilungsgerechtigkeit und Nachhaltigkeit sorgen, hat begonnen. Zur Auswahl stehen Modelle wie die Donut-Ökonomie, Kreislaufökonomie, Gemeinwohl-Ökonomie, die soziale und solidarische Marktwirtschaft, Gemeingüter („Commons“) und Postwachstumsökonomie. Wahrscheinlich wird das

Wirtschaftsmodell von morgen plural sein. Ein fixer Bestandteil wird aber ein neuer Erfolgsmaßstab sein. Dieser wird sich an den eigentlichen Zielen orientieren. Bislang wird makroökonomischer Erfolg vor allem an einer Kennzahl abgelesen: dem Bruttoinlandsprodukt. Manche sagen, es sei nur



**GASTAUTOR**  
Christian Felber

eine statistische Größe. Laut Dirk Philipsen, Autor von „The Little Big Number“, wurde das Wachstum des BIP zum „Ziel wirtschaftlicher Aktivität“.

Das Kuriose an diesem „stillen Diktator“ ist, dass das BIP weder genau die wirtschaftliche Aktivität misst noch deren Ziele. Diese Inkonsistenz ist möglich geworden, weil die Lehrbücher keine klare Definition für

„Wirtschaft“ anbieten. Sie definieren primär „Märkte“. Doch viele Grundbedürfnisse werden in Haushalten, Gemeingütern oder über öffentliche Dienstleistungen befriedigt, was der Kern wirtschaftlicher Aktivität ist. Außerdem misst das BIP nicht die Erreichung des Ökonomie-Ziels. Egal ob man es, wie manche Lehrbücher, als „Wohlstand“ oder „Wohlfahrt“ annimmt oder sich an Verfassungen hält: „Die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit dient dem Gemeinwohl“, besagt die bayerische Verfassung. Das BIP misst nichts von alledem, sondern die Summe monetär abgewickelter Markttransaktionen. Die Gleichsetzung von BIP-Wachstum mit Wirtschaftswachstum ist unpräzise; die Gleichsetzung mit ökonomischem Erfolg ist ein methodischer GAU. Dieser wurde von Robert Kennedy 1968 luzide erkannt: „Das BIP misst alles, bis auf das, was das Leben lebenswert macht.“ Trotz wachsender Kritik wurde BIP-Wachstum zur globalen Religion. Erst seit Kurzem dämmern Alternativen

auf: Index of Sustainable Welfare, Happy Planet Index, Better Life Index, Bruttonationalglück – sie alle fragen, worum es in einem guten Leben für alle Menschen geht. Eine Alternative, welche die Bevölkerung einbindet, ist das „Gemeinwohl-Produkt“. Vorübungen an verschiedenen Orten haben gezeigt, was die Menschen darunter verstehen: Gesundheit, Lebenszufriedenheit, sozialen Zusammenhalt, Verteilungsgerechtigkeit, stabile Ökosysteme, Demokratie und Frieden. Endlich stünden die eigentlichen Ziele am Dashboard der Politik – und in der Folge auch von Unternehmen. Mit einem demokratisch komponierten Gemeinwohl-Zielsystem befänden wir uns in einem neuen Wirtschaftsmodell. In diesem würden wir direkt messen und unsere Kreativität und Innovationskraft darauf richten, was wirklich zählt.

**Christian Felber** ist Buchautor und Initiator der Gemeinwohl-Ökonomie.